

Begabungs- und Begabtenförderung (BBF)

Umsetzungshilfe



Kanton
Obwalden

Bildungs- und Kulturdepartement BKD
Amt für Volks- und Mittelschulen

Impressum

Herausgeber
Amt für Volks- und Mittelschulen Obwalden
Brünigstrasse 178
6060 Sarnen

3. überarbeitete Auflage, September 2020.

Digital abrufbar (pdf) www.schulen.ow.ch
Dienstleistung BBF

#1087042

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	2
2. Zielsetzungen	2
3. Gesetzliche Grundlagen	2
4. Begriffsklärung	3
4.1. Begabung.....	3
4.2. Begabte.....	3
4.3. Begabungsförderung.....	3
4.4. Begabtenförderung	4
5. Modelle der Begabungs- und Begabtenförderung	4
5.1. Modell von Howard Gardner	4
5.2. Modell von Renzulli / Mönks	6
5.3. Schulisches Enrichment Modell von Renzulli.....	7
5.4. Taxonomiestufen nach Bloom.....	8
6. Grundsätze der Begabungs- und Begabtenförderung im Kanton Obwalden	8
7. Identifikation von besonderen Begabungen	9
8. Minderleistung	9
9. Praxis der Begabungs- und Begabtenförderung	10
9.1. Massnahmen zur Beschleunigung der Schullaufbahn (Akzeleration)	11
9.2. Massnahmen zur individuellen Förderung (Compacting)	11
9.3. Massnahmen zur individuellen Förderung in Gruppen (Grouping).....	12
9.4. Mentoring	12
9.5. Massnahmen zur Vermeidung von Unterforderung.....	13
10. Einbezug der Fachperson Begabungs- und Begabtenförderung / SHP	13
11. Aufgabenbereiche der Fachperson für Begabungs- und Begabtenförderung	14
12. Rahmenbedingungen für die Begabungs- und Begabtenförderung	15
12.1. Grundsätzliches	15
12.2. Zeugniseintrag	15
12.3. Infrastruktur	15
13. Zuständigkeiten	16
14. Literaturverzeichnis und Hinweise	17
15. Anhang	19
Anhang 1: 12 Punkte nach Dr. Annette Heinbokel zum Überspringen einer Klasse	19
Anhang 2: Einverständniserklärung für Mentorat	20
Anhang 3: Checkliste zur Erstellung von Lernaufgaben.....	21

1. Ausgangslage

Gemäss den Ausführungsbestimmungen über die Sonderpädagogik in den Bereichen Sonderschulung und Förderangebote stellt die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit hohem Begabungspotenzial einen Teil der integrativen Förderung dar. Eine Schule, die für beide Enden des Begabungspotenzialspektrums ein überzeugendes Angebot hat, ist eine chancengerechtere Schule. Es ist sowohl ein pädagogischer Auftrag als auch ein Interesse der Gesellschaft, alle Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen, ihre Potenziale so weit wie möglich zu entwickeln.

2. Zielsetzungen

Das Ziel der Begabungs- und Begabtenförderung ist die Entwicklung der Potenziale jeder Schülerin / jeden Schülers.

Die in diesem Dokument vorliegenden Grundsätze und Empfehlungen sollen

- Begabungsförderung als Grundhaltung definieren,
- Möglichkeiten der Förderung aller Kinder mit besonderen Begabungen aufzeigen,
- als Umsetzungshilfe den Gemeinden eine Hilfe bieten, eigene Modelle der Begabtenförderung zu entwickeln und einzusetzen.

3. Gesetzliche Grundlagen

Die im Rahmen dieses Teilkonzepts genannten Grundsätze und Empfehlungen stützen sich auf:

- das Bildungsgesetz vom 21. März 2006

Art. 55 Abs 2 BiG

«Der Unterricht berücksichtigt die unterschiedliche Leistungsfähigkeit und die individuellen Begabungen und Neigungen der Kinder»

Art. 73 Abs 1 BiG

«Förderangebote dienen der bestmöglichen Schulung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen»

Art. 73 Abs 2 BiG

«Besondere pädagogische Bedürfnisse entstehen bei Kindern mit Lernschwierigkeiten in einzelnen Fächern oder bei Kindern, die zu weitergehenden Leistungen fähig sind. Ebenso können Massnahmen zur Integration besondere pädagogische Betreuung erfordern»

Art. 74 Abs 1 BiG

«Die Einwohnergemeinde bietet in der Regel eine integrative Förderung an, die gemeinsam durch Förder- und Regellehrpersonen vermittelt wird»

- die Ausführungsbestimmungen über die Sonderpädagogik in den Bereichen Sonderschulung und Förderangebote (GDB 410.132)

Art. 22 *Besondere pädagogische Bedürfnisse*

Art. 23 *Organisation der Förderangebote*

Art. 24 *Anspruchsberechtigung für Förderangebote*

Art. 25 *Zuständigkeiten*

Art. 26 *Verteilung der Ressourcen*

4. Begriffsklärung ¹

4.1. Begabung

Jeder Mensch hat Begabungen. Eine Person wird aufgrund von Beobachtungen, beispielsweise als kognitiv, sozial oder musisch begabt, beschrieben. Häufig verbindet sich mit der Begabungszuschreibung zugleich auch ein Verständnis des «Besonderen». Eine/ein durchschnittliche/er Klavierspielerin/Klavierspieler wird in der Regel nicht als «begabt» beschrieben. Die Zuschreibung einer Begabung verweist daher auch auf ein Potential, das gefördert werden könnte / sollte (=Begabungsförderung). Neuere mehrdimensionale Begabungsmodelle schliessen ein breites Begabungsspektrum mit ein. Zu den Begabungsfaktoren zählen neben den intellektuellen Fähigkeiten dann auch etwa künstlerisch-kreative, technisch-praktische oder auch sozial-emotionale Fähigkeiten.

4.2. Begabte

Als «begabt» werden in der Regel Personen bezeichnet, die sich im Vergleich zu anderen, durch eine grössere Leistungsfähigkeit und ein grösseres Förderpotential auszeichnen. Begabte zeigen zumeist weitere nicht kognitive Persönlichkeitsmerkmale in hoher Ausprägung, welche der Entwicklung ihres Leistungspotentials förderlich sind. Dies sind u.a. eine hohe Leistungsmotivation, ausgereifte Arbeits- und Lernstrategien und ein positives Selbstkonzept der eigenen Begabung(en). Damit eine Begabung sich ausprägen kann und Begabte überhaupt erst «sichtbar» werden, müssen verschiedene Faktoren zusammenspielen. So unterstützen eine anregende familiäre Lernumwelt und ein auf Begabungsförderung ausgerichteter Unterricht, die Begabungsentwicklung.

4.3. Begabungsförderung

Die Betonung des Auftrags zur Begabungsförderung in Bildung und Erziehung ist Folge eines Lehr- und Lernverständnisses, welches das Individuum mit seinem (vorläufigen) Wissen und Können und seinen je spezifischen Lernprozessen, Interessen und Motivationen ins Zentrum rückt. Schule und Unterricht aller Kinder sollen den individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozessen der Schülerinnen und Schüler gerecht werden. Schulische Begabungsförderung erfordert von den Lehrpersonen, sich an den Lern- und Leistungspotentialen der Schülerinnen und Schülern zu orientieren und Lernmaterial und Lernmethodik entsprechend angepasst zu gestalten. Die Lehrperson begleitet und berät die Schülerinnen und Schüler in ihren Lernprozessen. Die Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler, hinsichtlich ihrer Begabungen und Förderbedürfnisse, wird als Ausgangspunkt unterrichtlichen Handelns akzeptiert (Pädagogik der Vielfalt).

¹ Auszug aus dem Glossar des Netzwerkes Begabungsförderung

4.4. **Begabtenförderung**

Die Förderung ausgeprägt begabter junger Menschen mit hohem Leistungspotential erfordert bisweilen besondere Massnahmen, die über die Möglichkeiten im Regelunterricht hinausgehen. Dies ist insbesondere in Begabungsdomänen der Fall, die im schulischen Unterricht manchmal zu kurz kommen (z.B. körperlich-sportliche, künstlerisch-gestaltende, musikalische, soziale Begabung). Es ist auch dann der Fall, wenn es um Interessengebiete geht, die ausserhalb des schulischen Lehrplanes liegen. Und es kann auch dann der Fall sein, wenn das Leistungspotential der Schülerin oder des Schülers die fachspezifischen Kompetenzen der zuständigen Lehrperson übersteigt. Der Begriff Begabtenförderung umschreibt Massnahmen wie Compacting des Basislehrplans zur Gewinnung von Zeit für persönliche Projekte, Akzeleration im Sinne eines vorzeitigen Besuchs z.B. von Vorlesungen an einer Hochschule im spezifischen Interessengebiet, Pull-out Lösungen zur Bearbeitung persönlicher Projekte oder auch Mentoring durch eine fachspezifisch qualifizierte Person. Um der Spezifität solcher Leistungspotentiale (z.B. in einer bestimmten Sportart) und der Kleinräumigkeit unseres Landes Rechnung zu tragen, haben die Kantone 2003 eine interkantonale Vereinbarung für Schulen mit spezifisch strukturierten Angeboten für Hochbegabte getroffen.

5. **Modelle der Begabungs- und Begabtenförderung**

5.1. **Modell von Howard Gardner**

Um den individuellen Begabungen im Unterricht zu begegnen und mit der ganzen Klasse daran zu arbeiten, bietet sich das Modell von Howard Gardner besonders an. Seiner Ansicht nach sind Begabungen nicht einfach Tatsachen. Für die Entfaltung braucht es den inneren Antrieb, Anregungen von aussen sowie Bestätigungen aus der sozialen Umwelt. Überdurchschnittliche Fähigkeiten sind nicht allein auf Intelligenz zurückzuführen. Herausforderungen ermöglichen es, die Begabung(en) zu entdecken und zu erproben. Gezielte Förderung und Begleitung tragen dazu bei, dass sich die Begabungen entwickeln und durchsetzen können. Die Schule nimmt dabei mit dem Anspruch, jedes Kind seinen Fähigkeiten gemäss zu fördern, eine Schlüsselrolle ein.

Menschlich kompetentes Verhalten ergibt sich erst im Zusammenspiel der Entwicklung möglichst vieler Begabungen.

- Howard Gardner –

Howard Gardner hat eine hilfreiche Gliederung verschiedener Begabungsdomänen vorgenommen (vgl. folgende Abbildung). Kinder und Jugendliche unterscheiden sich in der Ausprägung und im Zusammenspiel dieser Begabungen erheblich. Ebenso unterscheiden sie sich in der Art, wie sie wahrnehmen, sich erinnern, Aufgaben ausführen, wie sie verstehen und lernen.



Sprachliche Intelligenz	Sie setzt sich aus der Sensibilität für Wortbedeutungen, aber auch aus dem adäquaten Umgang mit Grammatik oder sprachlichen Gedächtnisleistungen zusammen.
Musikalische Intelligenz	Sie umfasst Kompetenzen wie Komponieren, Dirigierfähigkeiten, Instrumentenbeherrschung (Rhythmus, Harmonieempfinden und Tonalität).
Körperlich kinästhetische Intelligenz	Sie umfasst alle psychomotorischen Fähigkeiten, wie sie in den Leistungsbereichen Sport, Tanz, Schauspiel benötigt werden.
Intrapersonale Intelligenz	Sie ist auf die Sensibilität gegenüber der eigenen Person ausgerichtet.
Interpersonale Intelligenz	Sie umfasst die Fähigkeit Mitmenschen korrekt wahrzunehmen und sich korrekt zu verhalten.
Logisch-mathematische Intelligenz	Sie umfasst die formal-logischen und mathematischen Denkfähigkeiten, symbolisches Denken sowie eine ausgeprägte Generalisierungs- und Gedächtnisfähigkeit.
Räumliche Intelligenz	Dazu gehören die Raumwahrnehmung und ihre Umsetzung in der Vorstellung und in der künstlerischen Praxis.
Naturalistische Intelligenz	Sie zeigt sich im besonderen Verständnis für erfahrbare Zusammenhänge von Ursache und Wirkung und in einer Sensibilität für Naturphänomene.
Existenzielle Intelligenz	Sie ist die Fähigkeit, die wesentlichen Fragen unseres Daseins zu erkennen und Antworten darauf zu suchen. Philosophische Gedankenwelten und spirituelle Erfahrungen werden dabei gesucht.

Abbildung 1 Modell von Howard Gardner

5.2. Modell von Renzulli / Mönks

Begabungen können sich besonders gut entfalten, wenn Persönlichkeitsmerkmale (hohe intellektuelle Fähigkeiten, Motivation, Kreativität) und Umweltmerkmale (Schule, Familie, Gleichaltrige) günstig zusammenwirken. Unter Motivation wird die Fähigkeit verstanden, sich über längere Zeit intensiv mit einer Aufgabenstellung auseinanderzusetzen. Mit Kreativität ist originelles, produktives und flexibles Vorgehen bei Problemlösungen gemeint. J. Renzulli und F.J. Mönks definieren Hochbegabung als dynamisches Wechselspiel zwischen individuellen Begabungsanlagen und dem Einfluss der sozialen Umwelt (vgl. Grafik). Ein hoher IQ allein macht also noch kein hochbegabtes Verhalten aus. Ebenso führen hohe Begabungen nicht zwangsläufig zu hohen Leistungen. Rund 2% aller Kinder und Jugendlichen gelten als hochbegabt.

Begabungsmodell nach Renzulli / Mönks

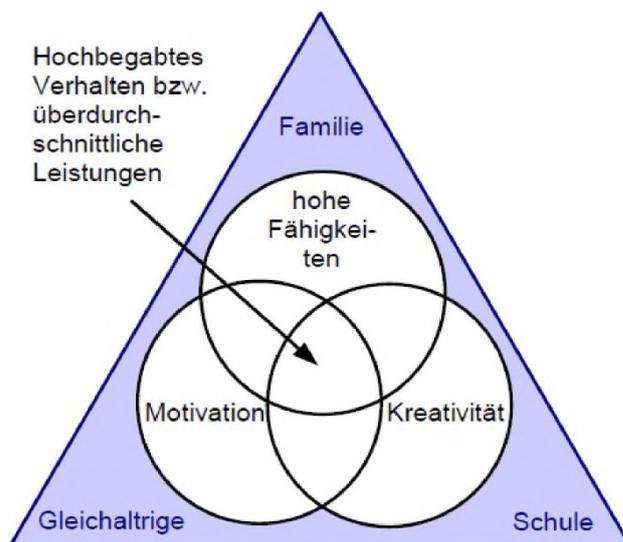


Abbildung 2 Begabungsmodell nach Renzulli / Mönks

5.3. Schulisches Enrichment Modell von Renzulli

Bestehend aus drei Stufen zeigt das Enrichment ganz konkret, wie Begabungsförderung in Schulen didaktisch umgesetzt werden kann. Es stellt somit eine Orientierungshilfe dar, um gezielt begabungsfördernde Unterrichtssequenzen zu planen und umzusetzen.

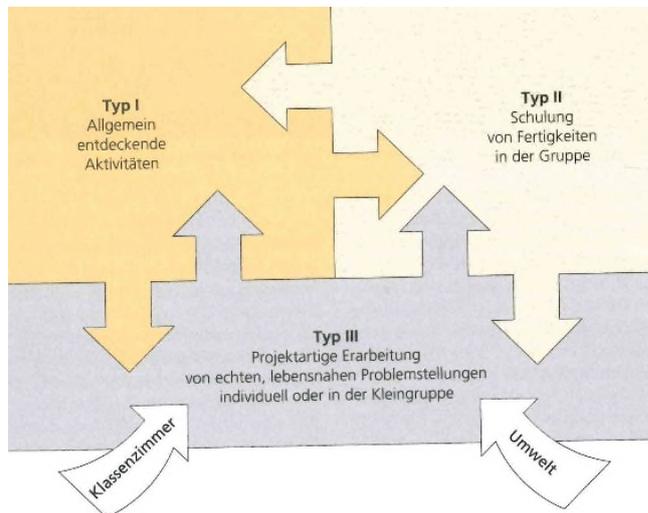


Abbildung 3 Enrichment Modell von Renzulli

Typ I – Aktivitäten sind eigentliche Schnupperangebote, die neue Interessen beim Kind wecken und zu vermehrtem Engagement führen sollen. Sie ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, neue Erfahrungen in verschiedensten Wissens- und Tätigkeitsgebieten zu machen, die nicht Teil des Basislehrplans sind. Beispielsweise werden Referenten eingeladen, Vorführungen arrangiert oder eine Schülerin / ein Schüler einer anderen Klasse stellt sein Schulhausprojekt vor.

Typ II – Aktivitäten bringen den Schülerinnen und Schülern Methoden und Arbeitstechniken näher, die ihnen die Arbeit an eigenständigen Projekten ermöglichen sollen. Ebenso ist die Selbstreflexion über Selbstkompetenzen, Arbeitshaltung, Selbstvertrauen, eigene Stärken und soziale Kontakte in dieser Phase zentral. Diese Fertigkeiten sollen in Verbindung mit fachlichen Zielsetzungen geschult und angewendet werden.

Typ III – Aktivitäten sind eigenständige Projekte, die individuell oder in Gruppen durchgeführt werden. Das Projekt muss von realen Problemen ausgehen und soll etwas bewirken, sei es im wissenschaftlichen, künstlerischen oder menschlichen Bereich. Dazu gehört, dass das Endprodukt einem echten Publikum vorgestellt wird.

Typ I und II – Aktivitäten finden für alle Schülerinnen und Schüler in der Klasse oder in klassenübergreifenden Angeboten statt.

Typ III – Aktivitäten werden von Schülerinnen und Schülern mit grossem Interesse, überdurchschnittlichen Fähigkeiten und / oder Engagement durchgeführt. Sie werden durch die Begabungsförderlehrperson begleitet.

5.4. Taxonomiestufen nach Bloom

Die Taxonomiestufen nach Bloom unterstützen differenzierte Lernangebote mit erhöhtem Schwierigkeitsgrad zusammenzustellen.

Der US-amerikanische Psychologieprofessor Benjamin Bloom (1956) entwickelte mit einer Gruppe von Erziehungswissenschaftlern die Lernzieltaxonomien. Dabei wurden die kognitiven Lernziele entsprechend ihrer intellektuellen Anforderung in sechs verschiedene Kategorien - Wissen, Verstehen, Anwenden, Analyse, Synthese und Evaluation - eingeordnet. Der Schwierigkeits- bzw. Komplexitätsgrad steigt von Kategorie zu Kategorie.

Die Taxonomiestufen nach Bloom unterstützen als Denkmodell differenzierte Lernangebote zusammenzustellen. Alle Kinder werden in allen Taxonomiestufen unterrichtet und gefördert. Kinder mit hohem Leistungspotential brauchen aber markant weniger Zeit, um die Lernziele der Kategorie eins und zwei zu beherrschen, da sie Wissen schneller aufnehmen und dieses über die Aktivitäten der Denkstufen drei bis sechs praktisch mühelos integrieren können. Daher sollten Lernaktivitäten für begabte Kinder mehrheitlich die höheren Kategorien fördern.

Stufen	Produkt	Schlüsselwörter
1. Wissen	Hefteinträge, Quiz, Tests, Fakten aufzählen	Bestimme, definiere, benenne, liste auf...
2. Verstehen	Zusammenfassungen, Zeichnungen, Diagramme, Antworten geben	Vergleiche, erkläre, zeige auf, gib ein Beispiel...
3. Anwenden	Experiment vorzeigen, künstlerisches Produkt, Rezept schreiben	Finde heraus, konstruiere, überprüfe...
4. Analysieren	Umfrage auswerten, Interviews, Reportagen, Pläne, Schemata und Diagramme erstellen	Untersuche, erkläre, stelle gegenüber, klassifiziere...
5. Synthese	Unterrichtssequenzen, Gedichte, Geschichten, Erfindungen, Lieder, ein dreidimensionaler Bau, ein Theaterstück	Erfinde, entwerfe, entwickle, plane...
6. Bewerten / Evaluation	Entscheidungen treffen, Streitgespräche leiten, Erläuterungen zu einem persönlichen Standpunkt abgeben	Wähle und begründe, beurteile, werte aus, verteidige...

Abbildung 4 Taxonomiestufen nach Bloom

6. Grundsätze der Begabungs- und Begabtenförderung im Kanton Obwalden

- Begabungs- und Begabtenförderung erfolgt integrativ im Rahmen des Regelklassenunterrichts bzw. mit Hilfe des Enrichmentmodells sowie additiv im Rahmen zusätzlicher Lernangebote (Pull-out, Begabtenförderungsateliers, Musik-, Sportförderung etc.)
- Bestrebungen zur Begabungs- und Begabtenförderung müssen vor Ort, insbesondere in den Regelklassen der Primarschule beginnen. Der Geltungsbereich erstreckt sich über die gesamte Volksschule.
- Massnahmen der Begabungs- und Begabtenförderung sind als Teil der integrativen Förderung in den entsprechenden Modellen der Gemeinden zu berücksichtigen.
- Begabungs- und Begabtenförderung ist ressourcenorientiert gestaltet. Damit sich die Fähigkeiten der besonders begabten Kinder überhaupt entwickeln können, müssen sie erkannt und entsprechend gefördert werden. Damit dies geschehen kann, braucht es

eine fundierte Diagnosekompetenz der Lehrpersonen. Dabei können sie von einer Fachperson für Begabungs- und Begabtenförderung vor Ort unterstützt werden. Es sollen daher gezielte Beobachtungen getätigt sowie Diagnoseinstrumente eingesetzt werden.

- Die Förderung von besonderen Begabungen ist nicht nur eine Frage der Struktur und Organisation, sondern eine pädagogische Grundhaltung, welche die Leistungsmöglichkeit für alle Kinder ressourcenorientiert (nach oben offen) definiert, und sich damit positiv auf die Lernbereitschaft auswirkt.
- Lehrpersonen treffen für alle Kinder, ihren Fähigkeiten entsprechend, differenzierende und individualisierende Massnahmen, sei es im leistungsschwachen, wie auch im leistungsstarken Bereich. Die Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler soll daher nach Möglichkeit integrativ in der Klasse geschehen. Somit hat Begabtenförderung auch präventiven Charakter, mit dem bei besonders Begabten psychosoziale Auffälligkeiten (Unterforderungssymptome, soziale Ausgrenzung, Verhaltensauffälligkeit) vermindert werden.
- Massnahmen zur Begabtenförderung sollen mit fachlich anerkannten Instrumenten (stärkenbezogene Fragebogen, Elternbeobachtungsbogen) und durch Gespräche zwischen allen Beteiligten eingeleitet und evaluiert werden. Bei Bedarf kann die kantonale Fachperson Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) vom Amt oder auch der Schulpsychologische Dienst (SPD) beigezogen werden.

7. Identifikation von besonderen Begabungen

Für die Erkennung von besonderen Begabungen der Schülerinnen und Schüler ist primär der Verbund Klassenlehrperson, Schulische Heilpädagogin / Schulischer Heilpädagoge und die Fachperson für BBF zuständig. Zu Beginn jeder Begabtenförderung steht die Vermutung eines hohen Leistungspotentials oder das Erkennen einer Auffälligkeit durch die Bezugspersonen (Erziehungsberechtigte, Spielgruppenleitung, Kindergarten- und Primarlehrpersonen). Beobachtungen und Feststellungen sollen möglichst früh thematisiert werden. Dabei soll auch die Thematik leicht zu übersehender Leistungspotentiale beachtet werden (verdeckte Leistungsfähigkeit bei Minderleistenden, fremdsprachige Schülerinnen und Schüler, Schülerinnen und Schüler aus benachteiligten Verhältnissen und Mädchen). Weitere Hinweise kann die Analyse folgender Einflussfaktoren geben:

- Entwicklungsverzögerungen oder Entwicklungsvorsprünge
- lernhemmendes oder lernförderndes Angebot in der Familie
- soziokulturell sehr schlechte oder sehr gute Integration.

8. Minderleistung

Minderleister / Minderleisterinnen werden hochbegabte Schülerinnen und Schüler genannt, bei denen die tatsächlich erzielten Leistungen von den zu erwartenden Leistungen aufgrund von Intelligenzmessungen abweichen. Die Gründe dafür können vielseitig sein. Beispielsweise Perfektionismus, mangelnde sozio-emotionale Anpassungsfähigkeit, Unterforderung oder auch das Fehlen von Lerntechniken (Falk 2007).

Positive Merkmale und Eigenschaften von Minderleistung	Negative Merkmale und Eigenschaften von Minderleistung:
<ul style="list-style-type: none"> • sind älteren Schülerinnen und Schülern gegenüber freundlich • wenn Interesse geweckt, eifrig und kreativ • schnell im routinemässigen Lernen • gut im Problemlösen und abstrakten Denken • einfallsreich • stellen anregende Fragen 	<ul style="list-style-type: none"> • unruhig, unaufmerksam • oft gelangweilt • gedankenverloren • attribuieren Misserfolg internal • ungeduldig • übertrieben selbstkritisch • Motivation fehlt

Abbildung 5 Eigenschaften von Minderleistung nach Falk

Unterstützung bei der Identifikation von besonderen Begabungen erhält die Lehrperson von:

- Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP)
- Fachpersonen für Begabungs- und Begabtenförderung
- Schulpsychologinnen und Schulpsychologen

Beobachtungsinstrumente

Eine Sammlung verschiedener guter Beobachtungsbogen ist auf folgender Seite zu finden: <http://www.begabungsfoerderung-schweiz.ch/>

9. Praxis der Begabungs- und Begabtenförderung

Im Folgenden werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Begabungs- und Begabtenförderung in der Praxis durchgeführt werden können.

Die in diesem Kapitel beschriebenen Fördermöglichkeiten können in verschiedenen Ausprägungen und Kombinationen angeboten werden. Sie sind nach Möglichkeit auf die einzelne Gemeinde, das einzelne Schulhaus und auf die Bedürfnisse einzelner Schülerinnen und Schüler abzustimmen.

Für die Lehrpersonen ist es eine grosse Herausforderung alle Kinder gemäss ihren verschiedenen Potentialen zu fördern. Denn Tatsache ist, dass mehr als 20 Prozent der Kinder in einer Klasse gelegentlich oder häufig unterfordert sind. Wichtige Elemente der integrativen Förderung sind die Stärkenorientierung und die innere Differenzierung im Unterricht. Je vielfältiger die pädagogischen und didaktischen Fähigkeiten einer Lehrperson, umso leichter fällt es ihr, individuell zu fördern. Es ist unerlässlich den Schülerinnen und Schülern dabei zu helfen, ihre Kompetenzen im selbständigen Arbeiten aufzubauen. Dies kann geschehen durch offenen Unterricht, Wochenplanarbeit, Projektarbeit usw.

Guter Unterricht, der die Heterogenität aller Kinder berücksichtigt, bildet die Grundvoraussetzung für alle Begabungsfördermassnahmen. Hier sind nur einige wichtige Kriterien angefügt:

- Individualisierung und Differenzierung durch erweiterte Lehr- und Lernformen (Methodenvielfalt)
- Selbstgesteuertes Lernen ermöglichen: Öffnung des Unterrichts, offene Aufgabenstellungen (freie Tätigkeit, Projektunterricht)
- Einrichten von Lernumgebungen, Einbezug von Medien
- Anregende Bücher, Materialien und Spiele
- Einbezug von Fachkräften oder Aussenlernorte aufsuchen

- Klassenübergreifende Aktivitäten (z.B. Projekttage)
- Reflexion und Portfolio-Arbeiten installieren

Bei der Förderung von begabten Kindern sind die folgenden Punkte zu beachten:

- Begabte Kinder benötigen in ihren Stärkenbereichen weniger Routinearbeiten. Stattdessen können Vertiefungsarbeiten in diesen Bereichen bereitgestellt werden.
- Das Lernangebot soll eine grössere Breite und Tiefe aufweisen. Herausfordernde Aufgaben sollen bereitstehen. Das Material sollte so gewählt werden, dass nicht Inhalte und Themen höherer Stufen vorweggenommen werden, sondern breitere, anspruchsvollere (vgl. Lernzieltaxonomie nach Bloom, Anhang 3: Checkliste zur Erstellung von Lernaufgaben) oder offenere Aufgabenstellungen gestellt werden.
- Der für alle gültige Lernstoff wird für Begabte beschleunigt und verdichtet (Compacting). Die gewonnene Zeit wird für angemessene Angebote oder eigene Projekte genutzt.
- Begabte Kinder sollen zugunsten eigener Projekte von Inhalten befreit werden (Dispensation).

Sehr begabte Kinder können Bedürfnisse haben, welche die Grenzen der Volksschule überschreiten und von ihr nicht abgedeckt werden können. In solchen Fällen ist das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten für allfällige ausserschulische Zusatzangebote zu suchen. Bei Bedarf können Dispensationen vom obligatorischen Unterricht erwogen werden.

9.1. Massnahmen zur Beschleunigung der Schullaufbahn (Akzeleration)

Es können folgende Beschleunigungsmassnahmen vorgenommen werden:

- Frühzeitige Einschulung
- Überspringen einer Klasse (vgl. Anhang 1)
- Gastunterricht an einer höheren Klasse in einem bestimmten Fach

Beschleunigungsmassnahmen bieten neue Strukturen, um dem Kind in seinem Lernen entgegenzukommen. Sie sollten nicht überstürzt vorgenommen werden, da sie Veränderungen im sozialen Umfeld nach sich ziehen. Eine Schnupperzeit in der neuen Struktur kann einen Entscheid erleichtern.

9.2. Massnahmen zur individuellen Förderung (Compacting)

Bei dieser Massnahme wird der Lehrplan für begabte Schülerinnen und Schüler gestrafft. Bereits gelernte Inhalte werden entfernt und die Einführungs- und Übungszeit von neuem Stoff wird gekürzt. Damit beim Compacting keine Lücken entstehen, die das Lernen später behindern, wird in der Regel ein Vortest zum Thema gemacht. Durch Compacting wird innerhalb des regulären Unterrichts Zeit geschaffen, in der Enrichmentmassnahmen stattfinden können.

9.3. Massnahmen zur individuellen Förderung in Gruppen (Grouping)

Begabte und hochbegabte Schülerinnen und Schüler können vom Klassenunterricht freigestellt werden um im Gruppenunterricht besondere Themenbereiche und eigene Interessengebiete zu bearbeiten (Pull-out-Programm, Förderhalbtage, Lernstudio, usw.). Die Schülerinnen und Schüler holen den verpassten Schulstoff weitgehend selbständig, jedoch mit angemessenen Hilfen der Lehrperson zur Informationsbeschaffung nach. Ein Grouping ist als Ergänzung zu den integrativ durchgeführten BBF-Massnahmen zu sehen und soll diese in keinem Fall ersetzen.

Wenn Grouping-Angebote geschaffen werden, sind folgende Punkte zu beachten:

- Gruppenangebote werden zeitlich begrenzt, z.B. semesterweise und interessenbezogen organisiert.
- Sie werden von Fachpersonen für BBF, Schulischen Heilpädagoginnen / Schulischen Heilpädagogen oder von Lehrpersonen mit speziellen Talenten und Interessen geleitet. Interessierte Eltern und Fachpersonen können einbezogen werden.
- Die Interessen der Kinder sind zu berücksichtigen.
- Die Rückkopplung zur Stammklasse ist sicherzustellen. Aktivitäten und Arbeitsergebnisse aus dem Gruppenangebot müssen auch der Stammklasse bekannt gemacht werden. Dies kann die Stärkung des Selbstwerts bei den begabten Schülerinnen und Schülern und besseres Verständnis füreinander bewirken.

9.4. Mentoring

Ein Mentoring stellt für besonders begabte Schülerinnen und Schüler eine Ergänzung zu den schulinternen BBF-Massnahmen dar. Die begabten Schülerinnen und Schüler werden im Mentoring gestärkt, sich selbst und seinen Fähigkeiten zu vertrauen.

Das Tandem-Mentoring mit exklusiver 1:1-Beziehung zwischen Mentor und Mentee, organisiert von der Schule, ist eine ausserschulische Fördermassnahme für besonders begabte Kinder. Die Schule vermittelt Mentor und Mentee und bestimmt Inhalt, Zeitpunkt und Dauer des Mentorats, sowie eine mögliche Integration des Mentorings in den Regelunterricht. Ebenfalls kann eine Einverständniserklärung für das Mentorat vereinbart werden (vgl. Anhang 2).

Wer kann Mentor/in sein?

Wichtig ist, dass ein/e Mentor/in in einem spezifischen Fachgebiet Experte/in ist. Sie müssen aber keine pädagogische Ausbildung haben. Hier einige Ideen, diese Liste ist beliebig erweiterbar:

- Senioren mit Expertenwissen
- Studierende in ihren Fachbereichen
- Fachpersonen oder Berufsleute
- Eltern mit nachgewiesenen und spezifischen Kompetenzen
- Künstler/innen, Sportler/innen
- Forscher/innen, Hochschuldozierende

Was können Mentor/innen erwarten?

- Mentor/innen werden von einer BBF Fachperson an der Schule eingeführt und begleitet.
- Bei Fragen oder Problemen hilft die Fachperson für BBF jederzeit weiter.
- Mentor/innen erhalten in der Regel eine Spesenentschädigung (in Absprache mit der Schulgemeinde), aber keine Entlohnung.

Was bewirken Mentor/innen?

- Sie sind ein Vorbild. Mit ihrer persönlichen Begeisterung für ihr Fachgebiet und der Identifikation mit den Fragestellungen kann eine Mentorin, ein Mentor als glaubwürdiges Vorbild auftreten.
- Mentor/innen sind Personen, die ihre «Inhalte» leben und gerne weitervermitteln. Dadurch können junge Menschen motiviert werden ihr Talent weiterzuentwickeln.
- Mentor/innen können massgeschneiderte Lernanforderungen schaffen, um den Mentee in seiner Entwicklung passend zu fördern.

9.5. Massnahmen zur Vermeidung von Unterforderung

Damit im Unterricht die Unterforderung vermieden werden kann, ist es wichtig, folgende Punkte für Lernarrangements zu verfolgen:

- Kognitive Anschlussfähigkeit (Zone der nächsten Entwicklung): Ermöglichen Lernaufgaben, Problemstellungen und der Unterricht allgemein den Anschluss an heterogenes Vorwissen und unterschiedliche Begabungen?
- Heterogenität der Lerngruppe: Gelingt es, Lerninhalte so aufzubereiten, dass alle Schülerinnen und Schüler trotz unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Vorkenntnissen und Interessen mit den bestehenden Lernaufgaben angesprochen / erreicht werden?
- Multimodalität: Zeichnen sich die Lernaufgaben aus durch unterschiedliche Zugangsweisen und Möglichkeiten der Bearbeitung, durch verschiedene Lerntypen und verschiedene Ausdrucksweisen, mit denen die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenz darstellen können?
- Methodenkompetenz: Beinhaltet der Unterricht konkrete und formulierte Hilfen oder Anleitungen zum Aufbauen von Lernpraktiken, Lerntechniken und Methodenkompetenz? Welche? Werden diese mit den Schülerinnen und Schülern besprochen und bewertet? (Selbst- und Fremdbewertung?)
- Aufgabenverpflichtung und Selbstregulierung: Werden Einsatzbereitschaft, Zuverlässigkeit, Arbeitshaltungen, Sorgfalt und weitere Aspekte positiven Lern- und Arbeitsverhaltens gefordert, gefördert, wahrgenommen, besprochen, weiterentwickelt, wertgeschätzt und belohnt (bewertet)?
- Selbstlernfähigkeiten fördern / entwickeln: Erhalten die Schülerinnen und Schüler individuelle und persönliche Rückmeldungen zu ihren Lernfähigkeiten und Lernstrategien und Hinweise, wie sie diese weiter verbessern können?
- Selbstwirksamkeit, soziale Beachtung: Existieren Möglichkeiten, dass Schülerinnen und Schüler im Unterricht sich fachlich profilieren können (stolz sein auf etwas, Spezialwissen der Klasse zur Verfügung stellen, Expertin / Experte sein)?
- Selbstvertrauen - personale Kompetenzen: Gibt es Lernanlässe im Unterricht, in denen die Schülerinnen und Schüler in ihren kognitiven personalen Kompetenzen gestärkt werden (Selbstvertrauen, Mut, Optimismus, Hingabe an ein Thema, Sensibilität und Empathie, Zukunftsvision)?

10. Einbezug der Fachperson Begabungs- und Begabtenförderung / SHP

Die Beratung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrpersonen und Schulleitung findet durch Fachpersonen für Begabungs- und Begabtenförderung, bzw. Lehrpersonen für Integrative Förderung, Schulische Heilpädagogin / Schulischer Heilpädagoge an der eigenen Schule oder in der Gemeinde statt.

Die Schulische Heilpädagogin / der Schulische Heilpädagoge hilft mit bei der Identifizierung begabter Schülerinnen und Schüler (Diagnosekompetenz). Sie/er plant mit den beteiligten Lehrpersonen die notwendigen Fördermassnahmen und übernimmt die Verantwortung für die Organisation und Durchführung der Förderung.

Die Schulische Heilpädagogin oder der Schulische Heilpädagoge erstellt einen Förderplan und vereinbart mit der Schülerin oder dem Schüler die Förderziele, die nach der erfolgten Unterrichtseinheit evaluiert werden. Die Schulische Heilpädagogin / der Schulische Heilpädagoge soll zur Beurteilung der Schülerinnen und Schüler beigezogen werden.

11. Aufgabenbereiche der Fachperson für Begabungs- und Begabtenförderung

Das AVM empfiehlt allen Schulen, eine Fachperson für die Begabungs- und Begabtenförderung vor Ort zu bestimmen. Dies kann eine Lehrperson mit einer Zusatzausbildung im Bereich IBBF (z.B. CAS IBBF der PHLU) oder eine Schulische Heilpädagogin / ein Schulischer Heilpädagoge sein, die / der sich auf die Thematik spezialisiert hat. Sie ist Ansprechperson für Fragen der BBF an der Schule. Ihre Aufgaben sind unter anderen:

- Beratung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrpersonen, Schulischen Heilpädagoginnen / Schulischen Heilpädagogen und Schulleitung im Bereich der BBF
- Unterstützung der Lehrpersonen bei der Diagnostik von Begabungspotenzialen
- Leiten von Pull Out Angeboten
- Mentoring
- Unterstützung der Klassenlehrperson bei der Erstellung von Compacting und Enrichmentmaterialien für den Regelunterricht
- Initiieren von klassen- und schulhausübergreifenden Projekten der BBF
- Vereinbaren von Förderzielen und Erstellen von Förderplänen für Schülerinnen und Schüler mit erweiterten Lernzielen
- Weiterentwicklung des BBF Konzepts der Schule und Weiterbildung im Team
- Austausch und Vernetzung mit anderen Fachpersonen

12. Rahmenbedingungen für die Begabungs- und Begabtenförderung

12.1. Grundsätzliches

Für die Betreuung von begabten Kindern durch Förderlehrpersonen oder für Gruppenangebote sind grundsätzlich gewisse finanzielle Ressourcen erforderlich. Begabtenförderung darf nicht auf Kosten der Betreuung von leistungsschwachen Kindern stattfinden. Der Anteil, der für die Begabtenförderung aufzuwenden ist, liegt zwischen 7 - 10% eines 100% IF-Pensums, was ca. 2-3 Lektionen eines 100% Pensums für Förderangebote entspricht (vgl. Ausführungsbestimmungen über die Sonderpädagogik in den Bereichen Sonderschulung und Förderangebote, Art. 26). Wie diese Lektionen im Bereich der Begabtenförderung eingesetzt werden und ob ergänzend dazu ein SHP Pensum für die Begabungsförderung definiert wird, liegt im Ermessen der Schulleitung bzw. der mit dieser Aufgabe beauftragten Person. Die BBF richtet sich nach den Vorgaben des BBF-Konzeptes der Gemeinde.

12.2. Zeugniseintrag

Erweiterte Lernziele können im Zeugnis unter Bemerkungen eingetragen werden. («Erweiterte Lernziele» anwählen im Lehreroffice; vgl. Beurteilen, Promotion und Übertritt, Umsetzungshilfe Integrative Förderung, Integrative Sonderschulung)

12.3. Infrastruktur

Bibliotheken für Lehrpersonen sollen fortlaufend mit Fördermaterialien zur Begabtenförderung ergänzt werden.

Räumlichkeiten für allfälligen Gruppenunterricht sollten mit interessanten vertiefenden Lernmaterialien ausgerüstet sein.

13. Zuständigkeiten

- **Örtliche Schulleitungen**

Die Schulleitungen tragen die Verantwortung, wie die gesetzlichen Vorgaben in den Gemeinden umgesetzt werden. Die Schulleitungen bezeichnen eine Ansprechperson für Begabungs- und Begabtenförderung, welche das Ressort innerhalb der Gemeinde koordiniert und den Kontakt zum Kanton gewährleistet.

- **Kantonale Stellen**

Der Kanton sorgt für ein Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten und fördert den Austausch sowie die Koordination der BBF Fachpersonen.

Amt für Volks- und Mittelschulen
Brünigstrasse 178
Postfach 1262
6061 Sarnen
avm@ow.ch
041 666 62 47

- **Schulpsychologischer Dienst (SPD)**

Der SPD kann beratend und zur Leistungs- / und Potentialabklärung beigezogen werden.

Schulpsychologischer Dienst
Brünigstrasse 178
Postfach 1262
6061 Sarnen
spd@ow.ch
041 666 62 55

14. Literaturverzeichnis und Hinweise

Achermann E.: *Unterricht gemeinsam machen. Ein Modell für den Umgang mit Heterogenität.* (Orientierungshilfen für die Praxis, Heft 1: Lernen steuern und unterstützen). Bern, Schulverlag, 2005.

Achermann E.: *Unterricht gemeinsam machen. Ein Modell für den Umgang mit Heterogenität.* (Lerntheoretische und pädagogische Grundlagen, Heft 2: Pädagogik der Vielfalt).

Bloom, B.S.: *Taxonomy of Educational Objectives.* New York, David Mc Kay Company, 1956.

Brunner, E.: *Forschendes Lernen. Eine begabungsfördernde Unterrichtskonzeption.* Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau, 2001.

Falk-Frühbordt, Ch.: *Hochbegabte Minderleister: Warum schlaue Kinder schlechte Schüler sein können.* www.iflw.de, 2015.

Gardner H.: *Abschied vom IQ. Die Rahmentheorie der vielfältigen Intelligenzen.* Klett-Cotta Verlag, 2. Auflage 1998.

Heinbokel, A.: *Überspringen von Klassen.* Münster, Lit Verlag, 1996.

Huser J.: *Lichtblick für helle Köpfe. Ein Wegweiser zur Erkennung und Förderung von hohen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen auf allen Schulstufen.* Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2010.

Hoyer T., Müller-Oppliger V., Weigand G.: *Begabung – Eine Einführung.* WBG Darmstadt, 2013.

Renzulli J., Stednitz U.: *Das Schulische Enrichment Modell. Begabungsförderung ohne Elitebildung.* Sauerländer Verlage AG, 2001.

Stednitz U.: *Mythos Begabung. Vom Potential zum Erfolg.* Bern, Huber, 2008.

Weigand G., Hackl A., Müller-Oppliger V., Schmid G.: *Personenorientierte Begabungsförderung.* BELTZ, 2014.

Schweizerisches Netzwerk Begabungsförderung

www.begabungsfoerderung.ch

Verschiedene Kantone – darunter Obwalden – und Fachleute veröffentlichen auf einer gemeinsamen Homepage ihre Erfahrungen und Unterlagen zur Begabungsförderung.

Die Broschüre *Erfordernisse und Perspektiven für wirksame Begabungsförderung*

<http://www.begabungsfoerderung.ch/pdf/positionspapier.pdf> kann heruntergeladen werden.

Stiftung für das hochbegabte Kind

<https://www.hochbegabt.ch/>

Mentoring beschwingt. Grundlagen und Ideen zur Umsetzung in der Begabtenförderung

1. Auflage 2019, Zürich

Hrsg. Stiftung für hochbegabte Kinder

Beobachtungsbogen

<http://www.begabungsfoerderung-schweiz.ch/beobachtungsraster-fragebogen-pedagogische-diagnostik>

15. Anhang

Anhang 1: 12 Punkte nach Dr. Annette Heinbokel zum Überspringen einer Klasse

- Schüler/innen, für die das Springen vorgeschlagen wird, sollten von ihren intellektuellen Voraussetzungen her im oberen Bereich der aufnehmenden Klasse liegen.
- Zeigen die Schüler/innen nur in einem Bereich unterdurchschnittliche Leistungen im Vergleich zur aufnehmenden Klasse, können die Defizite durch Unterstützung aufgefangen werden. Wenn jedoch die überdurchschnittlichen Fähigkeiten nur in einem Fach deutlich werden, dann sind eine fachbezogene Akzeleration bzw. außerschulische Förderung vorzuziehen.
- Lehrer/innen sind manchmal unnötig pessimistisch in Bezug auf die "emotional-soziale Reife" von Schüler/innen. Bei Hochbegabten verwechseln sie möglicherweise schlechtes Benehmen, das von der Unzufriedenheit mit unangemessenen Lern- und sozialen Bedingungen stammt, mit Unreife oder Verhaltensstörungen. Die Beurteilung der emotional-sozialen Reife sollte deshalb die Beurteilung der Eltern und einer erfahrenen Diplompsychologin mit einbeziehen.
- Die Schüler/innen sollten keine ernsthaften emotionalen und sozialen Probleme haben. Ausserdem sollten sie Durchhaltevermögen und hohe Motivation zeigen. Falls Probleme jedoch durch vorhergehende langanhaltende Unterforderung bzw. durch den Mangel an entwicklungsgleichen Freundinnen / Freunden verursacht wurden, können sie durch Akzeleration behoben werden.
- Die Körpergrösse sollte nur insofern in Betracht gezogen werden, als das Kind sehr an Mannschaftssport interessiert ist und später sportliche Wettbewerbe eine Rolle spielen könnten.
- Es sollte soweit wie möglich sichergestellt werden, dass die Schüler/innen nicht unter Druck gesetzt werden, zu springen. Die Eltern sollten dem Springen positiv gegenüberstehen, aber die Schüler/innen müssen es selbst wollen, sie sollten die letzte Entscheidung treffen. Das gilt auch schon für die Primarschule.
- Die aufnehmenden Lehrer/innen sollten dem Springen positiv gegenüberstehen und bereit sein, den Schüler/innen bei der Eingewöhnung zu helfen. Sind sie ablehnend oder pessimistisch, sollte überlegt werden, ob sich das Springen zeitlich verschieben lässt, ob eine Parallelklasse gefunden werden kann.
- Der beste Zeitpunkt für das Springen - sowohl im Laufe der Schulzeit als auch im Laufe des Schuljahres - ist, wenn die Unterforderung so deutlich wird, dass das Springen als sinnvolle Alternative erscheint. Eine grundsätzliche Verschiebung auf einen späteren Zeitpunkt ist demotivierend und fördert nicht das Sozialverhalten, sondern in erster Linie Schulmüdigkeit.
- Die aufnehmenden Lehrer/innen sollten informiert sein, wo die Schüler/innen noch besondere Bedürfnisse oder Schwächen haben. Auch die Mitschülerinnen / Mitschüler der aufnehmenden Klasse sollten vorher von der Klassenlehrperson auf angemessene Weise informiert werden, damit die Springer/innen als "Neue" akzeptiert werden.
- Jedes Springen sollte probeweise stattfinden. Eine Probezeit von sechs Wochen sollte ausreichend sein. Die Schülerinnen / Schüler sollten wissen, dass sie während der Probezeit jederzeit in die alte Klasse zurückdürfen. Während dieser Zeit sollte es

für die Schülerinnen / Schüler und die aufnehmenden Lehrerinnen / Lehrer Beratungsmöglichkeiten geben.

- Es sollte darauf geachtet werden, dass mit dem Springen nicht zu viele Erwartungen verbunden werden. Die Schüler/innen sollten nicht das Gefühl bekommen, dass sie versagt haben, wenn es nicht gutgeht. Andererseits sind einige Hochbegabte in ihrer intellektuellen Entwicklung so weit, dass sie auch nach dem Springen wieder unterfordert sind. Für einige Hochbegabte können zusätzliche (binnendifferenzierende / außerschulische) Angebote oder wiederholte Akzeleration notwendig werden.
- Die Entscheidung über das Springen sollte auf Fakten und nicht auf Mythen beruhen. Die Forschungsliteratur zeigt, dass Akzeleration zur Verbesserung der Motivation und dadurch auch der Leistungen beitragen kann. Es wurden keine generellen negativen Effekte in Bezug auf die soziale und emotionale Entwicklung gefunden. Falls es Eingewöhnungsprobleme gibt, sind sie in der Regel gering und kurzfristig. Wird dagegen das Springen gegen den Wunsch der Schüler/innen abgelehnt, kann das zu einer schlechten Arbeitshaltung, Apathie, mangelnder Motivation und Fehlanpassung führen.

Anhang 2: Einverständniserklärung für Mentorat

Schüler/in	
Vorname Nachname	
Spezialinteresse	
Erziehungsberechtigte	
Vorname Nachname	
Telefonnummer	
Mailadresse	
Mentor/in	
Vorname Nachname	
Spezialgebiet	
Telefonnummer	
Mailadresse	
Schulleitung	
Vorname Nachname	
Telefonnummer	
Mailadresse	
Mentorat findet statt	
Tag/ Datum	
Zeit	
Ort	
Thema	
Ziel/ Ziele	

Anhang 3: Checkliste zur Erstellung von Lernaufgaben

Die folgende Checkliste gibt einen Überblick über die Kriterien, welche «gute» begabungsfördernde Lernaufgaben und digital aufbereitete Lernmaterialien erfüllen sollen. Sie soll als Planungshilfe bei der Erstellung von Lernaufgaben dienen. Dabei ist zu beachten, dass nicht jede Lernaufgabe alle Kriterien erfüllen muss.

Die Selbstlernarchitektur (vgl. Müller-Oppliger). Die Lerneinheit enthält...	
... einen Einstiegspunkt.	
... Lernaufgaben.	
... Lernmaterialien.	
... Lernwegsempfehlungen.	
... Lernpraktiken.	

Kriterien begabungsfördernder Lernaufgaben (vgl. Lehrplan 21)	
Fachliche Kernideen werden repräsentiert.	
Individuelle Lern- und Bearbeitungswege werden zugelassen.	
Es besteht eine Wahlmöglichkeit in Bezug auf die Zugangs-, Bearbeitungs- und Präsentationsweise.	
Das Reflektieren über Sachzusammenhänge wird angeregt.	
HOTS (Higher Order Thinking Skills) werden gefördert.	
Raum für das Lernen von- und miteinander wird gelassen.	

Kriterien zur Förderung der Motivation	
Die Lernaufgabe ist lebensnah.	
Der Spielcharakter wird geweckt.	
Handlungsspielraum ist vorhanden.	
Die Lernaufgabe stellt eine echte Herausforderung dar.	